

Ihr Rezept: Drei Monate Intensivkurs

Viele Ukrainerinnen würden hier gerne arbeiten. Gleichzeitig beklagen Firmen Fachkräftemangel. Gastro- und Hotelleriebetriebe aus der Region Luzern bieten Schnellkurse an – mit Erfolg.

Alexander von Däniken

Sie sind hier – und oft trotzdem nicht angekommen. Tausende Ukrainerinnen und Ukrainer mit Schutzstatus S würden in der Schweiz gerne arbeiten. Gleichzeitig beklagen zahlreiche Unternehmen einen Mangel an Fachkräften. Zwischen diesen Bedürfnissen stehen oft ungenügende Deutschkenntnisse und fehlendes Basiswissen über Land und mögliche Jobs. Diese Hürden könnten abgebaut werden, denn Kursangebote gibt es genügend. Das Problem ist ein anderes. «Der Gesamtarbeitsvertrag unserer Branche sieht zum Beispiel kostenlose Kurse vor, um ungelernete Angestellte fit zu machen. Nur müssen die Personen bereits angestellt sein», sagt Raymond Hunziker, Präsident des Verbands Zentralschweiz Hotels.

Um diese Hürden abzubauen, hat der Verband zusammen mit dem Krienser Verein The Bütz vor knapp einem Jahr ein Projekt gestartet: Mit intensiven Kurzcoachings werden interessierte Ukrainerinnen und Ukrainer schon vor einer Anstellung für die Arbeit in Hotellerie und Gastronomie vorbereitet. «Das klappt so gut, dass wir das Konzept jetzt ausbauen», sagt Hunziker.

Neuer Kurs nicht nur für Ukrainerinnen

Die dritte Kursrunde, die am 4. September startet, steht nicht nur Ukrainerinnen und Ukrainern mit Schutzstatus S offen, sondern nun auch allen Geflüchteten mit geringen Deutschkenntnissen, sagt Ron Prêtre. Er ist Geschäftsleitungsmitglied des Vereins The Bütz und Personalleiter des Hotel-Restaurants Sonnenberg in Kriens, wo die Theoriekurse stattfinden. Dort und in fünf weiteren Betrieben können die Geflüchteten das Gelernte in der Praxis umsetzen.

Drei Monate dauern die Intensivkurse, die in Absprache mit der kantonalen Dienststelle Asyl- und Flüchtlingswesen (DAF) stattfinden. In Hauswirtschaft, Küche und Service wird rudimentäres Basiswissen vermittelt. Zum Beispiel der Unterschied zwischen Stange und Kübel oder ab welchem Alter in der Schweiz Bier und Wein ausgeschenkt werden darf. Über 50 Prozent der Teilnehmenden konnten nach den ersten beiden Kursen in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden.

Ein Erfolgsmodell? Prêtre warnt vor zu hohen Erwartungen. «Ja, die Quote ist gut. Aber anders als andere Branchen eignet sich die Gastronomie ausserordentlich gut für die Integration. Hier sind keine Diplomumwandlungen und Anerkennungsdiskussionen nötig. Und der Fachkräftemangel ist so gross, dass Arbeitgebende für gewisse Funktionen auch Personen einstellen, die über wenig Sprachkenntnisse und Berufserfahrung verfügen.» Dazu kommt auch die Erfah-



Die Ukrainerin Juliia Pyrohova arbeitet seit Februar in der Küche des Restaurants Rössli in Schwarzenberg.

Bild: Manuela Jans-Koch (Schwarzenberg, 14. 7. 2023)

rung im Hotel Sonnenberg. Seit 2007 werden hier Menschen ausgebildet, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Stelle mehr finden. «Mit den neuen Kursen agieren wir quasi als Eisbrecher zwischen Arbeitgebenden und Geflüchteten.»

Teilzeitkraft im «Rössli»

Eine der erfolgreich vermittelten Ukrainerinnen ist Juliia Pyrohova. Seit Februar arbeitet sie in der Küche des Restaurants Rössli in Schwarzenberg, wo sie bereits den praktischen Kursteil absolviert hat. Wirt Rafael Wicki ist mit ihrer Arbeit sehr zufrieden: «Sie ist sehr zuverlässig und lernt schnell.» Juliia arbeitet an drei Tagen die Woche im Restaurant. Die übrigen Tage verbringt sie mit Sitzungen im Internet; die Ukrainerin ist ausgebildete Psychologin.

Ihr nach ihrer Flucht zu helfen, das ist eine Motivation von Rafael Wicki. Die andere ist der Fachkräftemangel. Wie viele Wirte sucht auch er Personal. Wie lange diese Win-win-Situation anhält? «Darüber haben wir nicht gross nachgedacht. Wir nehmen es, wie es kommt.»

Lehren dürfen hier beendet werden

Am 1. März hat der Bundesrat entschieden, dass Personen mit Schutzstatus S in der Schweiz auch eine Berufslehre abschliessen können. Im Kanton Luzern haben die ersten Ukrainerinnen und Ukrainer bereits einen Lehrvertrag für nach den Sommerferien in der Tasche, wie die

«Das klappt so gut, dass wir das Konzept jetzt ausbauen.»

Raymond Hunziker
Verbandspräsident
Zentralschweiz Hotels

Dienststelle Berufs- und Weiterbildung auf Anfrage erklärt. Wie viele es sind, werde im September bekannt gegeben. Das gelte auch für Personen, welche Brückenangebote nutzen. Denn die Prozesse würden noch laufen; auch kurzfristig seien Vertragsabschlüsse noch möglich.

Beim KMU- und Gewerbeverband des Kantons Luzern sind die Meinungen über den Umgang mit dem Status S geteilt, wie Direktor Gaudenz Zemp sagt: «Einige Mitglieder erachten es als sinnvoll, Berufslehren für junge Ukrainerinnen und Ukrainer anzubieten. Das sei besser, als die jungen Menschen unbeschäftigt in den Tag hineinleben zu lassen. Andere Mitglieder möchten den rückkehrorientierten Status S streng auslegen und wollen nicht in

«Juliia ist sehr zuverlässig und lernt schnell.»

Rafael Wicki
Gastronom
«Rössli», Schwarzenberg

eine unsichere Zukunftsplanung investieren.»

Fragezeichen Integration

Etwas anders sei die Situation bei erwachsenen Geflüchteten aus der Ukraine. «Einerseits gibt es offenbar gut ausgebildete Fachkräfte, zum Beispiel im IT-Bereich. Andererseits gibt es Menschen mit eher tiefem Ausbildungsniveau, die zum Beispiel sehr schnell in der Hotellerie und Gastronomie eingesetzt werden können.» Bei letzteren seien die Anforderungen auch bezüglich Sprache relativ tief, und gleichzeitig sei der Fachkräftemangel ausgeprägt. Bei beiden stelle sich aber die Frage, wie weit man sie unter dem Status S aktiv in die Gesellschaft integrieren wollte beziehungsweise könne.

Laut Ron Prêtre vom Hotel-Restaurant Sonnenberg geht es vor allem auch um die Geflüchteten selbst. Viele seien aufgrund der Erlebnisse im Krieg oder zurückgebliebenen Verwandten psychisch belastet und könnten deshalb gar nicht arbeiten. Andere wollen so schnell wie möglich wieder in die Ukraine zurück oder brauchen Zeit, um sich beruflich neu zu orientieren. Und dann gebe es auch solche, die hier nicht arbeiten wollen. «Es ergibt deshalb keinen Sinn, pauschal möglichst hohe Erwerbsquoten anzustreben. Wichtig ist, dass wir uns um jene kümmern, die hier arbeiten wollen und ihnen die ersten Schritte erleichtern.»

2640 Personen mit Status S beziehen Sozialhilfe

Es kann vermögende Ukrainerinnen und Ukrainer im Kanton Luzern geben, aber auch solche, die von der Gastfamilie unterstützt werden, oder die bereits einen Job gefunden haben. Andere melden sich für die wirtschaftliche Sozialhilfe an. Dann werden sie bei der DAF registriert. Diese zählt derzeit rund 2640 Personen mit Schutzstatus S. 1491 Personen von ihnen sind in einem erwerbsfähigem Alter. «Dies bedeutet aber nicht zwingend, dass alle Personen aus dieser Gruppe erwerbsfähig sind», sagt DAF-Leiterin Silvia Bolliger. Faktoren wie Gesundheit, Sprachkenntnisse und der Ausbildungsstand würden ebenfalls eine Rolle spielen.

Jedenfalls gehen im Kanton Luzern gemäss aktuellem Stand

174 Personen mit Schutzstatus S einer Erwerbsarbeit nach. Das können auch Teilzeitpensen sein. Und es heisst laut Bolliger auch nicht, dass alle erwerbstätigen Personen keine wirtschaftliche Sozialhilfe mehr beziehen. 1932 Personen besuchen aktuell Deutschkurse; darunter sind auch auch einzelne Personen, die jünger als 16 und älter als 65 Jahre sind. Seit einigen Monaten besteht auch für Personen mit Schutzstatus S die Möglichkeit einer Begleitung in den Arbeitsmarkt; wobei Fachleute mit den Ukrainerinnen und Ukrainern die Arbeitsmarktfähigkeit aufbauen, einen Bewerbungskurs und ein Job-Coaching absolvieren. «Die Nachfrage ist dort eher gering, es sind bis jetzt 81 Anmeldungen für diese Programme eingegangen», erklärt Silvia Bolliger.

Um Personen mit Schutzstatus S ins hiesige Erwerbsleben zu bringen, arbeiten verschiedenste Stellen zusammen. Neben der DAF und dem kantonalen KMU- und Gewerbeverband sind die Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz, das WAS Wira, die Caritas Luzern und das SAH Zentralschweiz involviert. Die Zusammenarbeit funktioniert laut Bolliger gut. Laut Ron Prêtre leistet der Kanton gute Arbeit, weil er klare Prioritäten hinsichtlich der Sprachfähigkeiten setze. Das dauere vielleicht länger, sei aber nachhaltiger. «Nur schon für eine berufliche Attest-Ausbildung ist das Niveau B in Deutsch Voraussetzung.»